Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 64 (1970)
Heft: 20

Rubrik: Blick in die Welt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

64. Jahrgang
Nr. 20
Mitte Oktober
Reformierte Beilage

Herausgegeben vom Schweizerischen Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe (SVTG) für die deutsch-, italienisch- und romanischsprachige Schweiz
Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB)

Blick in die Welt

Trauer in Ägypten um Präsident Nasser

Präsident Gamal Abdel Nasser starb am 28. September im Alter von 52 Jahren ganz unerwartet an einem Herzanfall. — Als junger Offizier hatte er 1948 am ersten Palästinakrieg gegen Israel teilgenommen. In den folgenden Jahren beteiligte er sich am politischen Kampf gegen König Faruk, der 1952 aus dem Lande vertrieben wurde. Das war das Ende seines Königtums, das fast 5000 Jahre gedauert hatte. Staatspräsident wurde Nassers Freund, General Nagib. Aber schon zwei Jahre später setzte Nasser ihn ab und liess sich selber zum Staatspräsidenten wählen.

Nasser wollte aus Ägypten wieder einen unabhängigen Staat machen. Jahrhundertelang war Ägypten es nicht mehr gewesen. Bis nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Engländer die Herren des Landes am Nil. Ihnen gehörte auch der Suezkanal. Nasser warf die britischen Soldaten aus dem Lande und verstaatlichte den Suezkanal. 1956 entstand ein ernster Konflikt. Israel, Grossbritannien und Frankreich marschierten in Ägypten ein. Die UNO und die USA waren schuld, dass sie sich wieder zurückzogen.

Nasser wollte weiter die arabischen Staaten zu einem Bund zusammenschliessen. Ägypten und Syrien bildeten 1958 miteinander die «Vereinigte Arabische Republik» (VAR). Das sollte der Anfang sein. Aber 1961 fiel dieser Bund wieder auseinander. Trotzdem war Nasser für Millionen Menschen in Afrika und Asien ein Held. Er blieb der Führer der Araber. Er blieb es vor allem im Kampf gegen den jungen Staat Israel. Nasser verlor den Sechstagekrieg im Juni 1967.

Die Engländer mussten gehen, dafür kamen die Russen

Ägypten verlor 1967 den grössten Teil seiner modernen Waffen. Die Russen lieferten neue. Aber es blieb nicht bei der Waffenlieferung. Die Russen schickten auch Soldaten. Man kennt die genaue Zahl nicht genau. Nasser sagte einmal lächelnd am Fernsehen, er kenne sie auch nicht genau! Die Engländer mussten gehen, dafür kamen also die Russen. Ist Ägypten wirklich noch ganz unabhängig?

Inzwischen ist der bisherige Vizepräsident Anwar El Sadad als Nassers Nachfolger vorgeschlagen worden. Das Parlament hat ihn bereits gewählt. Und am 15. Oktober wird er bestimmt auch vom Volke gewählt werden. Man glaubt, dass die Russen bei dieser Wahl sicher ein Wörtlein mitgere-

det haben. Vielleicht ist dies vorläufig günstig. Die Russen wollen keinen neuen Krieg im Nahen Osten. Denn sie wissen, dass daraus ein Weltkrieg entstehen könnte. Darum hatte Nasser kurz vor seinem Tod einwilligen müssen, den Konflikt mit Israel nicht mit den Waffen, sondern durch Verhandlungen zu lösen. Es wurde nach dem Wunsch Russlands und der USA vorerst ein 90tägiger Waffenstillstand vereinbart. Und soeben hat man lesen können, dass Ägypten mit einer Verlängerung um weitere 90 Tage einverstanden ist.

Nassers Friedenspläne

Nasser wollte Ägypten nicht nur zu einem unabhängigen Staate machen. Er wollte auch den Kampf gegen die Armut aufnehmen. Der grösste Teil des Volkes lebte bisher in sehr armseligen Verhältnissen. Es wäre eine grosse Aufbauarbeit nötig gewesen, um dies zu ändern. Die westlichen Staaten waren bereit, Nasser dabei zu helfen. Sie haben es auch getan. Aber diese Hilfe hörte auf, als Nasser zum Krieg gegen Israel rüstete. Milliarden von Franken wurden für die militärische Rüstung verwendet. Für die wirtschaftliche und soziale Aufbauarbeit blieb nicht mehr viel übrig. Das Land ist bitterarm geblieben.

Nur das grossartige Friedenswerk des Assuan-Staudammes konnte vollendet werden. Das Geld hiefür liehen die Russen. So ist Nasser gestorben, ohne dass er seine Ziele erreichen konnte. Ro.

In wenigen Jahrzehnten wird es in Tibet keine Tibeter mehr geben

Tibet in Innerasien, zwischen Kunlun im Norden und Himalaja im Süden, ist das grösste Hochland der Erde. Es ist im Mittel zirka 4000 Meter über Meer hoch gelegen und 1217 Quadratkilometer gross. Hier lebte das vor zwanzig Jahren noch rund 7 Millionen Menschen zählende Volk der Tibeter. Es lebte immer streng abgeschlossen von der übrigen Welt. Die Tibeter wollten allein bleiben. Es gab deshalb in diesem Lande nur ganz wenige Ausländer. Neugierige Reisende waren nicht willkommen. Das Volk wurde vom obersten Priester ihrer buddhistischen Religionsgemeinschaft regiert, dem Dalai Lama.

Tibet war früher mit China ziemlich eng

Erbarmungslos werden die Tibeter als Arbeitssklaven beim militärischen Strassenbau eingesetzt.

verbunden. 1896 vertrieben die Tibeter aber den chinesischen Statthalter. 1911 löste sich Tibet von China und 1914 machte es sich mit dem Einverständnis von Grossbritannien und Russland ganz unabhängig. Doch China war damit nicht einverstanden. Aber es liess das Nachbarvolk in Ruhe und störte seinen Frieden nicht.

Mao will die Tibeter befreien

Am 7. Oktober 1950 drangen rotchinesische Truppen an sechs Stellen gleichzeitig in das wehrlose Tibet ein. Es war ein leichter Sieg, denn Tibet hatte keine richtige Armee. Radio Peking verkündete, das tibetische Volk müsse von den Imperialisten befreit werden. (So nennen die Kommunisten die westlichen Völker, wie zum Beispiel die Amerikaner.) Das war eine unverschämte Lüge, denn es gab in Tibet keine «Imperialisten». 1951 wurde Tibet in den chinesischen Staat eingegliedert. Die Tibeter versuchten in den folgenden Jahren ein paarmal, die chinesische Oberhoheit abzuschütteln. Aber jeder Aufstand wurde blutig niedergeschlagen. Der Dalai Lama floh 1954 nach Indien.

Das tibetische Volk soll ausgerottet werden

Mit der Besetzung des Landes begann für dieses Volk eine schreckliche Leidenszeit. Viele Tibeter versuchten zu fliehen und Tausende verübten Selbstmord. Da befahlen die Chinesen, dass nachts die Türen und Fenster der Häuser offen gelassen werden müssen. Das war eine Grausamkeit in der kalten Jahreszeit. Nachts erschienen dann kontrollierende Soldaten. Fehlte ein Familienglied, dann wurden alle geweckt. Die ganze Familie wurde verhaftet und hart bestraft. Später rissen die Chinesen alle Familien auseinander. Väter, Mütter und Kinder wurden voneinander getrennt. Kein Familienglied weiss, wo sich die anderen Angehörigen befinden.
Ein grosser Teil der arbeitsfähigen Tibeter wurde nach China umgesiedelt und die gleiche Menge Chinesen nach Tibet verbracht. Die tibetischen Kinder müssen chinesisch sprechen lernen. Sie dürfen ihre Muttersprache nicht mehr sprechen.
Die Chinesen führen dazu noch einen teuflischen Plan aus. Die jungen tibetischen Männer werden durch Operation oder Einspritzungen unfruchtbar gemacht. Sie können keine Kinder mehr zeugen. Die jungen Tibeterinnen dürfen Chinesen heiraten. Wenn sie das nicht wollen, werden sie ebenfalls unfruchtbar gemacht. Es gibt im Bereich Rotchinas keine einzige rein tibetische Familie mehr, die noch Kinder haben kann. Das Volk der Tibeter wird also in wenigen Jahrzehnten ausgestorben sein.

So wird für Kranke, Verunglückte und Alte gesorgt

Heute leben in Tibet noch 2 bis 3 Millionen Tibeter. Sie werden als Arbeitssklaven für militärischen Strassenbau eingesetzt. An einem einzigen Tag im Jahr herrscht Arbeitsruhe, nämlich am chinesischen Neujahrstag. Während der übrigen 364 Tage muss gearbeitet werden. Lohn gibt es keinen. Nur Tagesbestleistungen werden mit kleinsten Geldgaben belohnt. Die meisten Arbeiter erhalten im Monat keinen Rappen. Die Chinesen sorgen für die Verpflegung. Aber niemand kann sich sattessen. Diese Menschen leben in dauerndem Hunger und sollen dann noch Höchstleistungen in der Arbeit vollbringen.
Die Alten müssen arbeiten, bis sie vor Schwäche umfallen. Dann erhalten sie die erlösende Spritze, die ihnen den Tod bringt. Erkrankt eine jüngere Arbeitskraft, Mann oder Frau, dann entscheidet der Arzt, ob sich die Behandlung lohnt. Braucht es für die Genesung zuviel Zeit oder zuviel Mühe, dann beendet ebenfalls die Spritze das Leben des Kranken. Gibt es beim Strassenbau einen Bein- oder Armbruch, dann ist meistens die Spritze das Ende des jammervollen Lebens. Der Verunglückte wird einfach aus der Arbeiterliste gestrichen. Die Leiche geht in die Düngerverwertung.

Gibt es keine Hilfe für die Tibeter?

Für die noch in ihrer Heimat und in China lebenden Tibeter gibt es keine Hilfe. Pro-

teste gegen die unglaublich grausame Behandlung nützen nichts. Die Chinesen machen, was sie wollen. — Aber glücklicherweise gelang es rund 70 000 Tibetern, nach dem benachbarten Indien zu fliehen. Viele konnten dort angesiedelt werden. Sie fanden Arbeit und konnten eine neue Existenz aufbauen. Gegen 12 000 Tibetflüchtlinge (Männer, Frauen und Kinder) leben aber immer noch im grössten Elend in Strassenbaulagern der Himalajagegenden. Diesen Flüchtlingen kann und muss geholfen werden.

Seit 10 Jahren gibt es auch eine **«Schweizer Tibethilfe»**. Sie hat geholfen, dass einige hundert Tibetflüchtlinge in der Schweiz eine neue, vorübergehende Heimat finden konnten. Sie unterstützt daneben auch Hilfswerke für die Tibeter in Indien, wie zum Beispiel Tibetkinderheime, die berufliche Ausbildung der tibetischen Jugend usw. — Näheres werden wir in einer der folgenden Nummern berichten.

Die Angaben sind dem Publikationsorgan der Schweizer Tibethilfe «Tibet im Exil» Nr. 4/1970, entnommen. Ro.

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Israelreise des Zürcher Mimenchors

Von Felix Urech.

Berg Tabor

Auf dem Berg steht ein Franziskanerkloster mit der dazugehörenden «Verklärungskirche». Dort oben soll nach Überlieferung die Verklärung Jesu gewesen sein, obwohl in der Bibel von einem einsamen Ort erzählt wird. Zur Zeit Jesu war der Berg Tabor schon besiedelt. Er wurde oft zur Festung ausgebaut. Bei der Weiterfahrt nach Nazareth fuhren wir bei En Dor vorbei. In En Dor war damals der König Saul bei der Wahrsagerin. Saul war verzweifelt und bat die Wahrsagerin, ihm seine Zukunft vorauszusagen. Sie sagte ihm den Tod nach einer Schlacht gegen die Philister voraus.

Auch die schöne Ortschaft Nein, das frühere Nain, haben wir vom Car aus erblickt. Jesus erweckte dort einst den toten Jüngling zu neuem Leben.

Über die Stadt Afula erreichten wir Nazareth, den Wohnort von Jesus in seiner Jugendzeit. Es dämmerte schon. Im Hotel «Grand New» bezogen wir unser Quartier. Einige machten bei sternklarem Himmel einen kurzen abendlichen Spaziergang.

3. Tag in Israel

Nazareth — Megiddo — Harodquelle — Afula — Jenin — Nablus — Jerusalem

Nazareth

Nazareth liegt in den sanften, grünen Mulden des Gebirges Galiläas. Am Morgen strahlte die Sonne direkt auf diese schöne, interessante Stadt. Ihre jetzigen 30 000 Einwohner sind zum grössten Teil Christen. Dort ist auch die grösste, christlich/arabische Gemeinde Israels. Viele Kirchen und Klöster sind in dieser Stadt.

Nazareth wird im Alten Testament nicht genannt. Erst die Geburt Jesu gab dieser Stadt die Bedeutung. Während des jüdischen Krieges wurde Nazareth im Jahre 67 n. Chr. zerstört. Juden und Christen, später die Kreuzfahrer, bauten die Stadt wieder auf. Nazareth wurde Bischofssitz. Unter den Türken gab es dann keine Christen mehr in dieser Stadt. Im Jahre 1620 kamen die Franziskaner unter dem Schutz des Drusenfürsten Fakhr el-Din. Vor der Ausrufung des neuen Staates Israel war Nazareth das Hauptquartier der arabischen Streitkräfte.